

AB 14

50 A K. 32

~~00 K~~

00 K

Des  
Graffen von Zinzendorffs  
Schöne  
Gedanken  
vom  
Reden  
und  
Gebrauch der  
Worte.



Andere Auflage.

Herrnhuth und Görlitz.

1731.



## Vorbericht zur zweyten Edition.

**W**o oft ich diese kleine und einfältige Schrift ansehe, erfreue ich mich. Sie war 1723. der Anfang meiner Arbeit in diesem Lande. Gott hat sie gesegnet. Sie tritt von neuen ans Licht. Ich bin noch der Gedanken, ihr lieben Brüder und Schwestern, und warum sollte ich euch nicht so nennen? Christus schämet sichs nicht. Ich wünsche, daß, da Lutzer in Ansehung damaliger Zeit jetzt hundert gegen zwey und drey sind, die Vermahnung der äussern Gestalt an den Zusammenhang der innern Krafft nicht hinderlich seyn möge. Bewahret Euch lieben Herzen, vor seinen Augen schweben ist wahre Seeligkeit. Christus hatte selbst seinen Vater vor sein Angesicht gesetzt, daß er nicht beweget würde. Ihr alle, meine Leser, seydt stille vor dem Herrn, so wird er mit Euch reden.

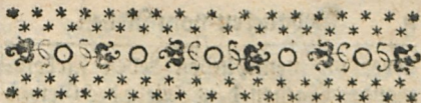


Liebe und gewünschte See-  
len, treue Gefährten zur  
Ewigkeit.

**I**ch hatte mir fürgenommen  
vor dem HERRN, Euch, nach  
dem Maas, so mir gegeben  
ist, etwas geistlicher Gaben zum O-  
ster-Geschenck mitzutheilen, und  
indem ich euch nach altem Kirchens  
Gebrauch zuruffete: Der HERR  
ist wahrhaftig auferstanden, zu-  
gleich eine brüderliche Aufweckung  
zu geben, immer tiefer zu graben,  
und immer völliger zu werden in  
Christo; Ich hatte aber auch viele  
Bedencken es zu thun: weil es ei-  
ner Erhebung, und als ob ich un-  
ter Euch wolte für Etwas gehal-  
sen seyn, da ich doch nichts bin, gleich  
A 2            sehen

sehen können. Weil aber, liebe Seelen, ihr meine Einfalt kennet, und daß ich Euer aller Knecht gerne seyn will, zur Gnüge wissen könnt, so auch fernerhin, bey aller Gelegenheit es gewahr werden sollet. So nehmet den dieses wenige Geschenke von mir an, und bittet die ewige Liebe, daß sie mich immer besser unterrichte, so will ich euch künfftig etwas Bessers mittheilen. So viel wird aber gleichwohl nöthig seyn, daß wir diesem ein wenig, und zwar mit Fleiß nachdencken, denn es ist aus Erfahrung geschrieben. Segne es, du Ewige Liebe, an etlichen!

Die



## Die I. Betrachtung.

Es ich am 28. Febr. war der  
Sonntag Oculi, früh in der  
Bibel lesen wolte, fiel mir  
das 15. Cap. Matthwei in die Hand, da  
ich insonderheit die Materie von der  
Reinigkeit, und was den Menschen ei-  
gentlich verunreinige, ansah. In  
diesem Augenblick fällt mir, mit Nach-  
druck, ein Ort des N. Testaments auß  
Herz, wider welchen etwa am meisten  
gesündigtet zu haben, in mir bezüchtiget  
wurde. Er war mir aber nicht schwer  
zu begreifen, sondern im Licht des  
Herrn sahe ich ihn erstlich nicht vor un-  
nöthig oder überflüssig ein, am wenig-  
sten vor hart: denn ich fand sogleich die  
Ursache, und daß er die allerinnigste  
Liebe des Erlösers zum Grunde habe.  
Die Sache ist also deutlich zu erkennen:  
Es muß wegen der Mannichsältigkeit,

derer im menschlichen Leben fürkom-  
menden Sachen, dem Triebe des Gewis-  
sens vieles überlassen werden, welches  
so deutlich und klar im Worte des  
HERRN nicht hat ausgedruckt werden  
mögen: als da ist der Gebrauch der Sa-  
ben Gottes und creatürlichen Dinge zc.  
welche alle wegen ihrer vielfältigen  
Veränderung und unterschiedlichen  
Umstände auf etwas ganz gewisses und  
das keine Ausnahme leide, nicht können  
gesezet werden; Eben so verhält sich  
mit der Rede, da denn so vielerley Um-  
stände fürgehen, daß einem gut, was  
dem andern schädlich, einem recht ist,  
was dem andern unbillig ist, und das al-  
les um der unterschiedlichen Gattung  
der Menschen und Sachen willen. Weil  
aber eben über dergleichen absonderliche  
Übungen des thätigen Christenthums,  
lebendigen Glaubens, und rechtschaffe-  
nen Wesens so in JESU ist, der Streit  
des Fleisches und Geistes gewaltig ver-  
grössert wird, und denen armen Seelen  
offt viele Scrupel und Ungewißheit zu-  
stos-



stoffen, aus welchen sie sich nicht finden können, weil der Feind sehr listig, und ihnen die Waffen zu eben dem Streit oder Art von Kampffe nicht dargereicht zu seyn scheinen, wo der Feind allerley Künste und Werkzeuge brauchen kan: so hat die gute Liebe Jesu Christi als das selbständige Wort, und Held mit dem zweyschneidigem Schwerdt, wo sein Leben zum klaren und unumstößlichen Muster nicht dienen kan, entweder aus seinem, oder seiner Knechte Munde, uns seinen Kindern, universale oder allgemeine Mittel dargereicht, welche alles, was nur vorkommen kan, in sich fassen. Die aber eben deswegen, weil sie sehr allgemein sind, auch mancherley Auslegungen, und menschlichen Einwürffen blandt stehen müssen. Ich will nur einige anführen, aber nicht erläutern: Das sage ich aber: die da Weiber haben, als hätten sie keine, 1. Chr. 7, 29. ist ein solches Haupt-Mittel vor alles, was im Ehestande fürkommen kan, es sey Lust

oder Leid, sonderlich wo es verglichen wird mit der Entschuldigung: Ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen. (Wo hingegen eine Regel nicht allgemein, für alle Kinder Gottes, sondern nur einigen gegeben ist, sehen wir die Tautel nicht ungewöhnlich mit angehänget, als da ist bey dem ledigen Stande: Disß Wort faßet nicht jederman 2c. Oder nach unterschiedlicher Zeit und Umständen: Das sage ich aber um der gegenwärtigen Noth willen. 2c. 1. Cor. 7.) Zu denen allgemeinen Mitteln und Waffen gehöret auch der Ort: Ich achte es alles für Schaden 2c. um des Zusaßes willen, auf daß ich Christum gewinne, und in ihm erfunden werde: welches die absolute und allgemeine Nothwendigkeit des Ortes anzeiget. Alles aber jeso bey Seite zu setzen, und bey denen Worten zu bleiben, so sehen wir an den Kindern Gottes, daß sie nichts mehr, auch unter sich selbst, da alle Eitelkeit und sündliches Wesen ausgebannet seyn sol-

solte, verwirren, zerstreuen, vom inwendigen Leben abführen, und sie verderben kan, als Worte; ja auch viel gute Worte haben oft diesen Zweck und Erfolg, aus keiner andern Ursache, als weil sie damals, entweder der Zeit, oder Umständen nach, unnütz waren, ob sie wohl an und für sich selbst, und in ihrem rechten Gebrauch sehr gut hätten seyn mögen; wie etwa ein Straff- und Ermahnungs-Wort einen schädlichen Erfolg, und daher Verantwortung bey GOTT nach sich ziehen kan, welches einem besoffenen Menschen, oder frechen Spötter zur Unzeit beygebracht würde: Dahin auch Christi Regul gehet: Ihr solt das Heiligthum nicht den Hunden geben &c. Weil nun auch bey denen Worten, nach unterschiedlicher Art derer Complexionen, ein sehr gewaltiger Unterscheid in dem Gemütthe sich findet, und der Streit des Fleisches und Geistes demselben allemahl merklicher und kräftiger ist in derjenigen Sache, die eben nicht seine Haupt-Neigung ist; da

hingegen diese immer einPlatzgen findet, und gegen die Strafe der Weisheit gerne entschuldiget wird: so hat der Heyland ein Kennzeichen und Prüfe-Stein vor alle Worte hingesezet, nemlich den Nutzen. Wo also eine Seele in der festen Ueberredung stünde, ein Wort werde hie wohl anschlagen, und es sonst keine Umstände hat, als daß es aus Mangel gnungsamem Verstandes, u. s. w. hergestossen: so ist auch bey dem HERRN keine Verantwortung dabey zu besorgen, wird auch nicht eben eine unwillige Bezeugung des Straff-Geistes damit verknüpfet seyn, sondern der Geist, der der Schwachheit aufhilfft, wird es vielmehr zum Besten zu kehren suchen; und so einer solchen Seele üble Nachrede, Schimpff, Schmach oder thätliches Leiden daraus entstünden, werden sie eben so wohl zum Gnaden-Lohn angerechnet, als die allerwohlgerathnesten expeditiones und Wercke des Lichts. Denn so treu ist die Liebe, daß sie nach dem Herzen, und nach der Treue allein rich-

richtet, weil sie unsers Dienstes ohne-  
dem nicht bedarff, sondern uns nur dar-  
innen zu prüfen, und unsere Liebe, ob sie  
rechter Art sey, zu erforschen, allerley  
Arten des Dienstes von uns annimmt  
und fordert. Sonst aber wird eine  
Seele bald mercken, (ich rede von denen,  
die schon ergriffen sind, und in der Wie-  
dergeburch stehen,) wenn ein unnützes  
und vergebliches, ich will nicht sagen  
schädliches Wort, aus ihrem Munde ge-  
gangen. Ich kan an meinem wenigen  
Theil, der ich der geringste aller Kinder  
Gottes bin, theuer versichern: daß mir  
nicht leicht etwas solches ohne empfind-  
liche Strafe und Züchtigung in der See-  
len, hingehet. Und eben darum sagt der  
Heyland: wir sollen aus den Worten ge-  
richtet werden; es geschiehet dieses aber  
schon hier in der Zeit. Wohl dem, der  
sich hier selbst richtet, und von dem  
HErrn gezüchtiget wird, auf daß er  
nicht mit der Welt verdammet wer-  
de. Soll man nun kein einiges Wort  
reden, das keinen wahren Nutzen zum-

Grunde hat; wie vielweniger, welches auch Paulus gar ausdrücklich ausführet, Schertz und Narrentheidungen, welche die armen Seelen vor eine liebliche und mit Salz gewürzte Rede anzunehmen, verleitet werden. Ich bin hingegen der Meynung, daß die groben Zoten, als offenbahre Effectus und Wirkungen des bösen Geistes, so schädlich denen Kindern Gottes bey weiten nicht seyn, als die so genannten Salien, Vernunfts- und Sinn-reiche Reden. Denn zu geschweigen, daß sie bey dem, der sie redet, die alleredelste Krafft der Seelen, welche zum Anbeten und Lobe Gottes gewidmet ist, erschöpffen und missbrauchen; so schleichen sie sich, ihrer sachten, holdseligen und süßen Art wegen, in die Seele, wie das Büchlein Johannis, süße im Munde und im Bauche grimmen: daß andere, die auch Kinder Gottes seyn wollen und sind, ihren Leitstern darüber aus den Augen, und das so nöthige Seil, oder die Connexion des unsträflichen Wandels, aus den Händen

den verlieren, die sie hernach mit grosser Angst wieder suchen müssen. Ich will hierbey nur dieses in Einfalt sagen: Es komme mir mit dem Christenthum für, wie es gemeiniglich vom Heyrathen heisset: Wenn die Leute versprochen seyn, so soll man sie bald zusammen bringen, denn der Teufel ruhe nicht, allerhand dazwischen zu machen; so ist's mit der Seele, wenn sie in dem Bade der Wieder-Geburth Christo zugesaget ist, und das tändelhafte, verführische Bezeigen, dessen man sich ohne Scheu mit kleinen Kindern bedienet, ihrem natürlichen Verderben fein auf die Sprünge geholfen, und die Seele von ihrem Bräutigam wieder entfernt hat, so muß sie darnach denselben mit Aengsten wieder suchen, es sey denn, daß sie ihn gar wieder aufgeben wolte, welches die meisten thun. Da geschiehets denn, wenn die Seele dem Freund, den sie sich nun bey erlangten mehrern Gemüths-Kräfften, durch die Würckung des H. Geistes recht lebhaft fürstelllet, wieder vertrauet ist,

so will sie ihn mit einer brennenden feurigen Liebe umfassen, und wie eine verliebte Braut immer mit ihm zu schaffen haben. Weil aber die Länge der Zeit, da sie ihn nicht siehet, wenigstens eine beständige Unterhaltung, und gleichsam geheime Correspondenz erfordert, indem die Feinde des Bräutigams continuirlich um sie sind, und ihre Annehmlichkeit ihr sichtbar darzustellen wissen; so muß die Seele wahrhaftig auf ihrer Hut seyn, wenn die Liebe zum Freunde nicht erkalten soll, von dem sie auswendig Nichts als Niedrigkeit und Verachtung gewahr wird; zumahl, wo das Bild seiner Schöne, so sich in ihr selbst ausgedrucket, durch allerhand fremde Bilder und Beschaulichkeiten verstelllet wird. Und um deswillen muß sie auf ihre Gedancken, Worte und Werke acht geben, denn wo sie in jene etwas Widriges einlässet, so brechen sie etwa auch in Worte aus; wenigstens bewahret sie ihren Mund und Zunge nicht sorgfältig gnung, und erzürnet den  
Freund,



Freund, wenn sie von Dingen redet, die Ihn nichts angehen, oder Ihm wohl gar entgegē sind: werdē die Worte nicht mehr geachtet, so bricht's in Wercke aus. Die Seele, die der Gedancken nicht geachtet, und darüber auch Worte mit unterlaufen lassen, wird, wenn sie das freundliche Bestrafen nicht achtet, der bitteren Erinnerung und scharffen Straffe müde, verfällt in öfftere Vergehungen, gibt zuletzt nicht mehr auf des Freundes Stimme und Warnung so genau acht, da sängt die Liebe an zu hincken: Ich habe wider dich, spricht der Bräutigam, daß du die erste Liebe verlässest. Diese Sprache klinget der Seele dann ungewohnt, das macht, sie hat noch Gedult, sie kan die Bösen nicht tragen, sie hat wohl gar den Geist der Prüfung in reichem Maaß, sie verträgt, sie arbeitet um seines Nahmens willen, in Summa, sie ist noch die Braut und Verlobte Gottes, sie ist noch nicht todt, sie hat noch Fühlung des geistlichen Lebens, und es verdreust sie fast, daß sie solche  
 har=

harte Reden hören soll; sie, die sich ohnedem sehr gerne auß Polster leget, und in Faulheit entschlaffen will, kan nun der Straffe nicht erdulden: so wächst ihre Unempfindlichkeit gegen den Bräutigam, der Leuchter wird weggestossen von seiner Stätte, das Licht scheint nicht mehr helle und sicher, sondern es giebet, weil der Leuchter fortgerücket ist, ein falsches, betrügliches Licht, und unsichern Schein, die Seele siehet den Bräutigam nur halb so schön, als er vor war, die Correspondenz gehet langsam von statten, die Unterredungen erkalten, die schönen und lieblichen Anreden werden zur Gewohnheit, das Gebeth kalt, und weil man im Geistlichen den Geschmack verlieret, so sind nun die moralischen Dinge, die unkräftige und ungenugsame Tugend-Gestalten, die eitele und wohlklingende Worte, die sind es nun, statt des Krafft-Wesens, womit sich die Seele unterhält, und wohl eine Weile klug düncket, hernach aber, wie der Apostel Offenb. 2. in  
der

der andern Gemeinde sehr schön zehlet, in grosse Trübsal, Armut und Durstigkeit geräth, aus welchen sie denn freylich die ewige Liebe des Bräutigams wieder reisset; Aber warum solche Umwege? Warum nicht im ersten Kampff treu geblieben, warum nicht die ersten Regungen unterdrücket? das erste unnütze Wort verhütet? die erste Ausbrüche des eignen Geistes und irrdischen Menschen überwältiget? O so laß es uns vor eine Wohlthat annehmen und gebrauchen, daß der Heyland vor dem geringsten unnützen Worte warnet. Denn was hülfte es doch dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, (das ist mehr als sich und andern auf ein Viertel-Stündgen die Ohren gücken lassen, welches die süsseste Frucht der unnützen Worte ist,) und litte nur Schaden (nicht völligen Untergang) an seiner Seelen; Unmöglich ist es nicht, ohne unnütze Worte bleiben; Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret seine

ne

ne S. vor Angst) denn wenn die Liebe des Bräutigams unsre Herzen recht durchdrungen hat, warum wolten wir denn diese Kleinigkeit ihm nicht zu Liebe thun, und vergebliche Worte meiden? Ja es ist auch nicht einmal möglich dieselbe zu reden, wo nicht das Herz schon Schaden gelitten hat. Denn wes das Herze voll ist, des gehet der Mund über. Ein guter Baum kan nicht arge Früchte bringen. Und wie vorhin gesaget ist, so sind die Gedanken der erste Feind, dem man die Thüre verschließen muß, so müssen die andern zurück bleiben. O wer die edle Kunst von Christo gelernet hat, sich selbst zu begraben, damit nicht er, sondern Christus allein lebe, der kan auch leicht mit Johanne keine Sünde thun, wie es heist: Wer aus Gott gebohren ist, (das ist, wer mit Christo gestorben, und hernach auch mit ihm auferwecket ist,) der kan nicht sündigen. (Warum? denn Christus lebet in ihm, der kan nicht sündigen,) Denn sein Saame (daraus er gezeuget

get ist, und darinn sein Leben bestehet, Christus,) bleibet in ihm. Der Mensch muß also abgethan werden, und wir GÖtten durch Christum (oder wie es Paulus schön ausdrücket: im Glauben des Sohnes GÖttes) leben. Das sind die einfältige Gedancken, die GÖtt bey Lesung dieses Capitels gewürcket hat. Ach liebe Brüder, lasset uns, die wir Christi sind, im beständigen Anbeten unsers auferkohrnen Freundes erfunden werden, so bewahren wir unsern Mund und Zunge, so bewahren wir unsere Seele für Angst, so bewahren wir unser Leben.

## Die 2. Betrachtung.

Stellet eine einfältige Prüfung an, berühret auch mit wenigen, was eigentlich unnütze Worte, und wie mancherley sie seyn?

**S**leichwie es die H. Schrift daran nicht fehlen läffet, daß wo sie etwas befehlet, oder verbent, sie auch die ganze Beschaffenheit der Sache,

che, und wie es um ihren Werth und Unwerth bewandt sey, zugleich zeigt, und hiernach ihre Warnung oder Ermahnung zu prüfen giebt; Also ist es auch mit den unnützen Worten bewandt: Da der liebe Heyland uns klare Messe giebt, was er eigentlich durch die vergebliche oder unnütze Worte verstehe. Es saget die ewige Liebe selbst: Math. 12, 34. seq. Was das Herz voll ist, Des gehet der Mund über. „ Ein guter Mensch bringet Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens, und ein böser Mensch bringet Böses hervor, aus seinem bösen Schatz: Damit will der liebe Heyland meiner einfältigen Einsicht nach, anzeigen: Es müsse vorher ausgemacht seyn, ob eine Seele heilig oder unheilig, gewaschen im Blute des Lammes oder besleckt sey, wenn man von der Art ihrer Worte urtheilen wolle. Es bekräftiget der liebe Heyland durchgängig die bekandten Worte Pauli: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Und

al=

also nimmt er die Worte vor Früchte des Baums, die er nach der inwendigen Güte oder Fäulniß desselben, vor gut oder arg hält. Wenn er sich auch einmal der Redens-Art bedienet: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken: So sind dieses schon würcklich die ausgesprochenen Gedanken, denen er auch gleich nachsetzet, Mord, Ehebruch zc. weil es von denselben nehmlich gar leicht auch zur bösen Thätlichkeit kömmet. Ja ich hielte es dafür, wie es an einem bekandten Ort heist: Das andremal sündigen ist zu viel, das drittemal bringet die Strafe mit sich: So seyn die ersten auffsteigenden Gedanken schon Sünde, können aber ungethan, und also auch unverurtheilet bleiben; dahingegen das andremal sündigen schon einen Ausbruch in Worte, und also ein ins Gerichte fallen mit sich bringet; Wenn also das drittemal gesündigt wird, daß auch die Worte zur Würckung, Ausübung und thätlichen Verschuldung gedeyhen, so wird die Strafe voll

vollzogen. Ich will aus der Schrift und dem Gewissen des Menschen selbst deutlich zu machen suchen, was ich hier geredet. Zur Erklärung will ich anführen, was Jacob sagt: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eignen Lust gereizet und gelocket wird. Da hast du die Gedanken, von denen Lutherus sagt: Daß sie fast weniger können ihrem ersten Anfall nach, gehindert werden, als einem Vogel der freye Flug über den Kopff verwehret. Darnach, fährt er fort, wenn die Lust empfangen hat, gebietet sie die Sünde: Da siehst du die erste Ausgeburt der Gedanken, die Worte, welche zu erst als Sünde erkannt und gerichtet werden, so wol im eignen als eines andern Gewissen, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebietet sie den Tod: Was will das sagen? Soviel will es sagen: Laßest du diese Miß-Geburt, deine Lüste empfangen, das ist, zu einem Leben und würcklichen Wesen kommen, so wirst du sie auch schwerlich vor der Geburt erlösen.



cken, lässest du sie aber vollends reiff und starck werden, so wird sie dich übermannen, und dir den Tod anthun; das drittemal bringet die Strafe mit sich. So fühlest du es wohl in dir selbst, wenn du nur Achtung giebest auf dein inwendiges Leben. Wenn ich von Achtung gebenede rede, so setze ich voraus, daß es nur diejenigen angehe, die da leben, nicht die im Tode liegen. Ihr also die ihr lebet, das ist, die ihr mit Christo auferstanden seyd, ob ihr auch schlafende wäret, ob ihr auch schwach und frantz wäret, ist's nicht wahr, was Paulus sagt: Den Geist gelüestet wider das Fleisch, und das Fleisch wider den Geist? Das müßt ihr fühlen; nachdem eine oder die andere Macht empfänget, nachdem wird sie eine neue oder alte Geburt, ein geistlich oder fleischlichs Wesen, ein Werck des Glaubens oder des Unglaubens gebären: fühlest du nun den Streit in dir, so ist dein freyer Wille, o Mensch, das Gewicht, welches die Schwebre hat, und die ganze Bewegung regieret, er ist das  
Züng-

Zünglein in der Wage, welches die rich-  
 tige Gleiche oder den Überwug geben  
 kan: lässest du die ewige Liebe die Wage  
 halten, so wird der Geist oben schweben;   
 führet aber der Feind das Gewichte, so  
 wird das Fleisch die Oberhand haben.  
 Ich will dirß mit einem Exempel erläu-  
 tern: „ Wenn du in einer Gesellschaft  
 „ wärest, da du viel Freunde hättest, die  
 „ Materie wäre, nach Gewohnheit, ver-  
 „ änderlich. Man siele von einem auß  
 „ andre. Man käme auch wohl auf Din-  
 „ ge, die deiner Neigung gemäß, und al-  
 „ so von Natur dir angenehm, sonst aber  
 „ eher schädlich als nützlich wären. Es  
 „ wird dir ganz bange ums Herz wer-  
 „ den, du wirst eine Regung empfinden,  
 „ zu diesem oder jenem, in deinen Ge-  
 „ danken, etwas hinzu zu setzen, (ich stel-  
 „ le voraus, du seyest in gar stiller und  
 „ geistlicher Gemüths-Fassung,) du fin-  
 „ dest nicht nöthig diesem gar sanfften  
 „ und unvermerckten Zuge zu widerste-  
 „ hen. Es ist dir ein Wort von der Rede  
 „ entfallen, du fragest was es gewesen  
 sey,

„ sey, man antwortet dir freundlich, diß  
 „ oder daß. Du begiebst dich wieder in  
 „ eine Stille von aussen, aber inwendig  
 „ hat die Begierlichkeit zugenommen,  
 „ das Herz ist ein wenig heftiger in der  
 „ Bewegung worden, die Freundlichkeit  
 „ oder Aufmerksamkeit deines Ange-  
 „ sichts zeigt denen andern deine in-  
 „ wendige Beschaffenheit, es verdop-  
 „ pelt der andere, der da redet, und des-  
 „ sen Zweck vielleicht ist seine Sachen  
 „ wohl anzubringen, die Anmuthigkeit  
 „ seines Vortrages, er wendet sich wohl  
 „ gar zu dir, oder entfernt sich, wie es  
 „ der Feind am beqvemsten findet dei-  
 „ nen Fürwiß zu vergrößern. Ein un-  
 „ glückseliger Augenblick vereitelt dich  
 „ auf wie lange. Ein Wort voller An-  
 „ muth, ein Wort voller Vernunft, ein  
 „ Wort voller menschlichen Weisheit,  
 „ wohl angebracht, sinnreich, lehrreich,  
 „ aber seltsam, lustig, aufmunternd, be-  
 „ weget die ganze Gesellschaft zum La-  
 „ chen. Dir unter so vieler Versuchung,  
 „ begegnet dergleichen: der Feind, der  
 B auf

„ auf Niemanden von alie erpicht ist, als  
 „ nur allein auf dich, erfreut sich dessen,  
 „ gebraucht sich seines Sieges, verun-  
 „ ruhiget dein Herz, bringt dein Gemü-  
 „ the etwas in Bestürzung, über dem  
 „ Lachen wirst du gestrafft: alles diß zu-  
 „ sammen benimmt dir inwendig die  
 „ Krafft, und auswendig die Fassung.  
 „ Es darff leicht ein unnützes Wort das  
 „ andre geben, du verdoppelst dein La-  
 „ chen, die Arbeit, die du anwendest den  
 „ Ausbruch zu verhüten, macht deinen  
 „ Ausbruch noch viel gewaltiger, als  
 „ bey den andern, die nur in der natür-  
 „ lichen Fassung stehen. Du wilst den  
 „ Fehler gut machen, trachtest nach Ge-  
 „ legenheit durch den Discurs (das Ge-  
 „ spräch) zu fahren, deiner inwendigen  
 „ Unruhe ein Ziel zu stecken, den aus-  
 „ wendigen Menschen zu sammeln, die  
 „ ganze Sache vielleicht auf etwas nüt-  
 „ liches zu führen. Der Feind, der die  
 „ Wage dißmal gehalten und das Züng-  
 „ lein auf die Lust gebogen hatte, laßt  
 „ nicht nach anzuhalten. Er bringet dir  
 bald

„ bald einen Gegner daher, der dein gu-  
„ tes Gespräch entweder verhindert,  
„ oder widerleget, oder doch unnütz ma-  
„ chet, du fängst dich an zu ereifern, dein  
„ eigener Geist eifert um die Ehre Got-  
„ tes. Du wilst eine Hüterin der Wein-  
„ berge abgeben, aber deinen Weinberg,  
„ den du hattest, hast du nicht behütet,  
„ du geräthest in falsche Bewegungen,  
„ unverständigen Eifer, reißest viel ein,  
„ bauest nichts, die Gegenwärtigen  
„ mercken es, sie hauen dir hier und da  
„ ein, und verwunden dich, sie fallen dir  
„ in die Schwäche und überwältigen  
„ dich, sie entdecken dir deine Blöße und  
„ beschämen dich. Alsdenn, wo dir die  
„ Vereitelung deines Gemüths so viel  
„ Nachdenken erlaubet, wirst du inne und  
„ erkennest, was vor Jammer und Her-  
„ zeleid es bringet, seinen Schatz zu ver-  
„ wahrlosen, und daß wer seinen Mund  
„ und Zunge bewahret, der bewahre seine  
„ Seele vor Angst. Hast du aber nicht  
„ Zeit zum Nachdenken, und vervielfäl-  
„ tigest dich von aussen, so wirst du so ge-

waltig zerstreuet werden, daß du dich selbst nicht mehr kennen wirst. Gnug, du wirst nicht so geschwind den verlohrenen Groschen finden, als du ihn verzetzt hast. Dencke nun an, o Seele! wer solte meynen, daß so viele Mühe, mit einer einigen Unvorsichtigkeit zu nichte gemacht, und das so ängstlich erweckete geistliche Leben, so leichtsinnig wieder verdeckt werden dürffte. Es ist aber an dem. Und woher kommt es? weil der Feind deinen freyen Willen beherrschet, weil der Versührer deinen Weg irre gemacht hat, und der Freund ihn nicht mit Dornen verzaunen können: Und hierinnen steckt zugleich die Hülffe. Bitte die ewige Liebe, daß sie deinen Weg umher mit Dornen verzaune, damit, wenn der Feind dich verleiten will, er sich verlese und abweiche, du selbst aber, wenn du deinen Weinberg ja öfnen woltest dem, der durch den Zaun zu brechen sucht, das ist dem Diebe, ein kräftiges Mahl und Zeichen davon tragest, daß dich abschrecke und auf deine vorige Hutstelle;

stelle; will der Freund hinein, so ist er  
 ein Rehe, so ist er ein junger Hirsch, er  
 weiß auch die Thüre zu finden, die dem  
 Miethlinge verborgen ist. Lieben  
 Freunde, ich rede fast als im Räsel, und  
 ich kan nicht gar zu deutlich reden, denn  
 es mir der Lehrer von Gott kömen, jeso  
 nicht anders giebet; aber so viel ist deut-  
 lich zu sagen: Betet und wachet. Bet-  
 tet, denn ohne ihn können ihr nichts  
 thun. Wachet, denn euer Widersa-  
 cher der Teufel, gehet umher wie ein  
 brüllender Löwe, und suchet wie er  
 euch verschlinge. Seyd nüchtern,  
 d. i. so wenig euch der angenehme Ge-  
 schmack zum Fressen und Sauffen ver-  
 leiten muß, so wenig als ihr um der Ge-  
 mächlichkeit eures Fleisches willen le-  
 bet, so wenig ihr sein wartet, daß es geil  
 werde, eben so wenig, o Seele! muß dich  
 die süsse Rede zum Geschwätz, das Ge-  
 schwätz zur Verstreuung, die Verstreu-  
 ung zur Eitelkeit verführen. Seyd  
 nüchtern, o Seele, der Geist ist ein zar-  
 tes, subtiles und anzügliches Wesen, der

Gift der Worte ein penetranter, durchdringender, geistlicher Gift, der Marck und Wein, also zu reden, zermalmen kan; schmecket er gut, so ist er desto tödtlicher, siehet er wohl aus, so ist er desto verborgener, darum hüte dich. Es ist eine geistliche Geilheit, wenn wir aus dem inwendigen Menschen Gottes, aus dem unverrückten und stillen Geist, uns in die irdische Worte und creatürliche Verstreuungen dahin ziehen lassen. Es gefället unserm verderbten Menschen die Speise am besten, die der Seele den Tod bringet, und die ist uns am bittersten, die den Geist heilen kan. Ob ich gleich weiß, daß es ein ungeheures Meer seyn würde, die mancherley Arten der unnützen Worte zu übersehen, und dir abzuzeichnen, so will ich doch mit wenig Worten, o Seele! dir meine Gedanken sagen: Ich finde nicht allein unnützig, was nicht ausdrücklichen Nutzen hat, sondern auch was auffer deinem Beruff geredet wird. Du hast einen doppelten Beruff: Du bist ein Priester des lebendigen Gottes,

tes,



tes, du bist aber auch ein Pilgrim auf dieser Welt. Was deine Hütte, und die damit unumgänglich verknüpfte Geschäfte zu reden erfordern, must du nicht vor unnütz oder verstreuende halten, sonst triffst du ferne vom Ziel! diese Bewahrung deines Herzens ist dir nicht befohlen und es kan sich gar leicht ein Hochmuth darunter verstecken, wenn du die Niedrigkeit und Armseligkeit deines natürlichen Lebens, der Rede und der Bemühung deiner Lippen nicht werth hältst. Erniedrige dich immer mit Christo, der auch die Zoll-Gerechtigkeit besorgete, und wenn du der äußerlichen Arbeit, darenin dich Gott gesetzt hat, nicht entlaufen darfst, ob du gleich den Vater preifest, wenn er dir Ruhe dabey gönnet, so kanst du auch, o Seele, nicht zürnen, wenn du der Nothdurfft deines Lebens oder deines Nächsten Bedürfniß ein Wörtlein vergönnen must. Das ziehe dir selbst auf alle zu deinem äußern, (nur erst rechtmäßigen) Beruff gehörige Dinge; du bist aber nicht allein ein

M.

Pilgrim, sondern auch ein Bürger und  
 Hauß-Genosse Gottes, so must du denn  
 freylich hauptsächlich von Dingen re-  
 den, die dahin gehören, und das sind am  
 wenigsten unnütze Worte. Wenn du  
 aus der lebendigen Erfahrung von  
 Gott und Christo redest, und sein Creutz  
 predigest, (je höher du bist, je verbunde-  
 ner bist du ihn zu bekennen) brauche da-  
 bey der einigen Regul Christi: Ihr solt  
 das Heiligthum nicht den Tunden  
 geben, und eure Perlen solt ihr nicht  
 vor die Säue werffen, auf daß sie die-  
 selbigen nicht zutreten mit ihren Fü-  
 ßen, und sich wenden, und euch zurei-  
 ßen. Matth 7, 6. so redest du klüglich.  
 Brauche die Regul des Apostels: Was  
 wir gesehen und gehöret haben, das  
 verkündigen wir euch. 1. Joh. 1, 3.  
 (welches Sehen und Hören nur im Glau-  
 ben geschehen darff, nach Christi Wort:  
 Seelig sind, die nicht sehen, und doch  
 glauben. Joh. 20, 29) So redest du  
 kräftig und eindringend; Brauche  
 der Regul Davids: Ich habe ges-  
 glaubt,

glaubt, darum habe ich auch geredet, Ps. 116. so redest du aufrichtig und nützlich. Siehest du nun, daß die nützlichen Worte von deinem doppelten Beruff, und dem in der Schrift gegründeten Triebe des Geistes herkommen; so siehe da, was unnütze Worte seyn, nemlich, die ohne Beruff von innen oder aussen geredet werden. Diese sind unbedachtsam, oder unzeitig, oder schädlich, oder bringen Reue mit, oder sie haben sonst ein Kennzeichen mit oder um sich, daran sie von jenen zu unterscheiden sind, sind oft beysammen, bald unterschiedlich, also anzutreffen. Wilst du ein Exempel wissen? Aller Discurs von deines Nächsten Beschaffenheit, Thun und Lassen, sonderlich von der Obrigkeit, dem Lehr-Stande, denen weltlichen Zeichen der Zeit, wie dieselbe auch unter Kindern Zions sich eingeschlichen haben: (die Wetter- und Wind-Gespräche, und andre müßige und langweilige Unterhaltungen jezo nicht mitgerechnet,) alle diese sind an und für sich selbst un-

un-

unnütz. Denn was gehen mich die draussen an, daß ich sie sollte richten? Sie werden dann erst nützlich gemacht, in so ferne sie in eine von deinen jetzt erzählten Vocationen oder Beruff nothwendig einfließen. Ich will dir sagen, was sie anzeigen; ich will dir auch sagen, was sie schaden. Sie zeigen an, daß du die Materie von Christi Liebe, von Gottes Güte, von den Gaben des Geistes, von dem innern Zustande der Seelen, und überhaupt von den täglichen Wundern Gottes in und ausser dir, müßtest erschöpffet haben, daß du nun in den creatürlichen Dingen, und in der weitem Entfernung von Gott deine Unterhaltung suchest; sie zeigen an, daß dein Gemüth entweder in würcklicher Zerstreung stehe, oder im Begriff sey, sich dahin zu verlieren, sie schaden dir ganz gewiß; du verlierest entweder selbst, was du erarbeitet hast, oder du bringest einen andern drum, oder du betrübest doch den Heil. Geist, den Geist der Gewißheit.

I. Ich

I.

**I**ch will einsam und gemeinsam mit  
dem eingen **GOTT** umgehn; und  
die Sinnen halten innen, was nicht  
**GOTT** ist, lassen stehn, das Getüm-  
mel und Gewimmel will sich nicht zu  
mir verstehn.

2.

O du süsse, stille Wüste, da all das  
Geschöpfte schweigt, da das Herze  
ohne Schmerz sich zum grossen  
Schöpffer neigt, und der Hände Un-  
terpfande seinem schönsten **JESU**  
reicht.

3.

Mir hier stincket, was da blincket  
nach der eiteln Herrlichkeit, weil ich  
einsam und gemeinsam handle mit der  
Ewigkeit: Mit **GOTT** leb ich, an  
**GOTT** fleh ich in und ausser aller  
Zeit.

4. Nach

Ich

4.

Nach der Stille, ohn Gewühle, hat  
mein Heyland selbst getracht't, und  
im Hause, und nicht drausse, dreyßig  
Jahre zugebracht, da er fleißig, ja  
das weiß ich, vor G'tt's Pforten hat  
gewacht.

5.

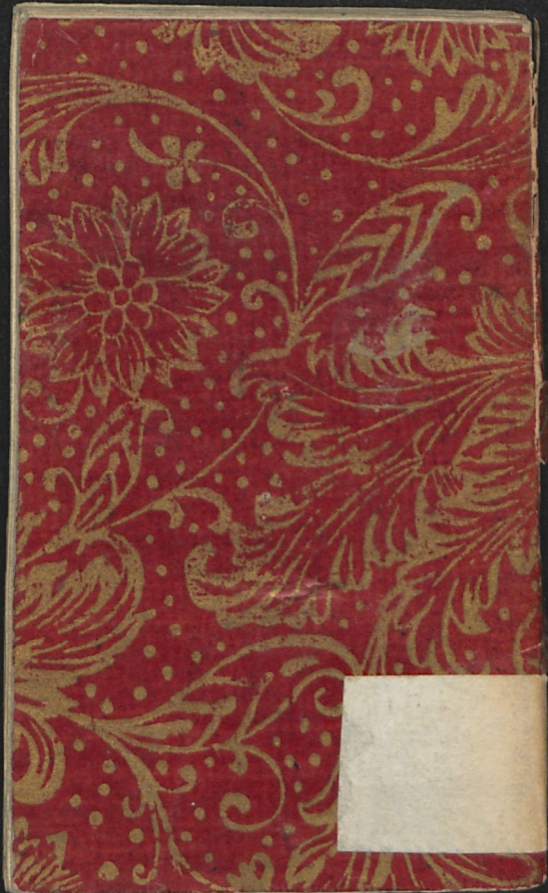
Himmlich Wesen! laß genesen mich  
in deiner Gegenwart: Und hergegen  
ganz ablegen Esau's Welt-gesinnte  
Art, die das Brausen liebet draussen,  
und sich nicht vorm Feind  
bewahrt.



50 A  $\frac{14}{K, 32}$

(x2286971)

He 1913<sup>m</sup>







B.I.G.

Farbkarte #13

Inches  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8

Centimetres  
1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Des  
Graffen von Zinzendorffs  
Schöne  
**Gedancken**  
vom  
**Reden**  
und  
**Gebrauch der**  
**Worte.**



Andere Auflage.

Herrnhuth und Görlitz.  
1731.